

200 Jahre Holzblasinstrumentenbau:

Die Firma Mollenhauer feiert 2022 ein ganz besonderes Jubiläum

»Es war einmal . . .«. Beinahe möchte man diesen Artikel so beginnen und weiterspinnen. Doch es handelt sich nicht um ein Märchen, sondern um die reale, wenngleich beinahe märchenhafte Geschichte einer Holzblasinstrumentenwerkstatt, die vor genau 200 Jahren gegründet wurde und heute in der sechsten Generation im Familienbesitz ist. Welch ein Kontrast zu den heutigen schnelllebigen Internetfirmen, die innerhalb weniger Jahre zu Riesen anwachsen, aufgekauft werden und wieder verschwinden! Die Firma Conrad Mollenhauer GmbH feiert dieses Jahr ihr 200-jähriges Jubiläum.



Die Napoleonischen Kriege (1792–1815) waren gerade beendet, der Wiener Kongress hatte sich auf eine Neuordnung in Europa verständigt, Hunger, Not, Zerstörung und Chaos herrschten in Deutschland, als sich im Jahre 1815 der junge Drechsler- und Uhrmacherschüler Johann Andreas Mollenhauer (1798–1871) aus Fulda auf eine siebenjährige Wanderschaft durch halb Europa begab. Sein erhaltenes Wanderbuch zeigt die Route anhand von Einträgen jener Betriebe, in denen er kurz oder länger beschäftigt war: Von Fulda aus ging es zunächst Richtung Schweiz und von dort über Bayern und Sachsen ins thüringische Weimar, wo Johann Andreas das gesamte Jahr 1818 verbrachte. 1819 ging es zurück über Bayern ins österreichische Linz. Hier blieb er zunächst acht Monate bei dem bekannten Holzblasinstrumentenmacher Karl Döke. Diese Begegnung dürfte von größtem Einfluss auf sein weiteres Leben gewesen sein. War er vorher als

einfacher Drechsler beschäftigt worden, so kam er hier nun erstmals mit Holzblasinstrumenten und deren Herstellung in Kontakt. 1820 finden wir ihn für sechs Monate in Brünn, doch Mitte des Jahres kehrte er nochmals zu Karl Doke zurück und blieb weitere sechs Monate. Anfang 1821 reiste er ohne weitere Zwischenstation nach Pressburg (heutiges Bratislava), damals noch Teil der königlich-kaiserlichen-Monarchie, wo er 15 Monate bei dem berühmten Holzblasinstrumentenhersteller Franz Schöllnast lernte. Damit hatte er nun seine berufliche Bestimmung gefunden. Für einige Tage machte er nochmals Station bei Karl Doke, arbeitete 1822 schließlich fünf Monate in München beim Instrumentenbauer Peter Thumhart, um dann nach einer insgesamt etwa 4.000 Kilometer langen Wanderschaft im Herbst 1822 nach Fulda zurückzukehren. Hier eröffnete Johann Andreas umgehend seine eigene Holzblasinstrumentenwerkstatt.

Ganz offensichtlich hatte sich Johann Andreas Mollenhauer während der letzten Jahre seiner Wanderschaft zu einem hervorragenden Holzblasinstrumentenbauer ausbilden lassen. Immerhin gewann er bereits 1823 bei einer Gewerbeausstellung in Kassel für eine Querflöte aus Ebenholz mit zwölf edlen Silberklappen, eine B-Klarinette und eine Oboe eine silberne Ehrenmedaille, die ihm von keinem Geringeren als Louis Spohr überreicht wurde. Kurfürst Wilhelm II. von Hessen ernannte ihn zum »Hof-Instrumentenmacher«, was sicher nicht unerheblich zum nun einsetzenden Erfolg seiner Werkstatt beitrug.

Im Laufe der Jahre baute Johann Andreas laut eigener Auflistung 2839 Klarinetten und 4 Bassethörner, 2422 Querflöten unterschiedlichster Bauart, also auch Piccolos, 216 Fagotte, 37 Oboen, 24 Csakans in Form von Spazierstöcken, sowie 17 Flageolets. Während er den Csakan auf seiner Wanderschaft in Österreich kennen-



Zwei Csakane aus der Werkstatt Mollenhauer Fulda

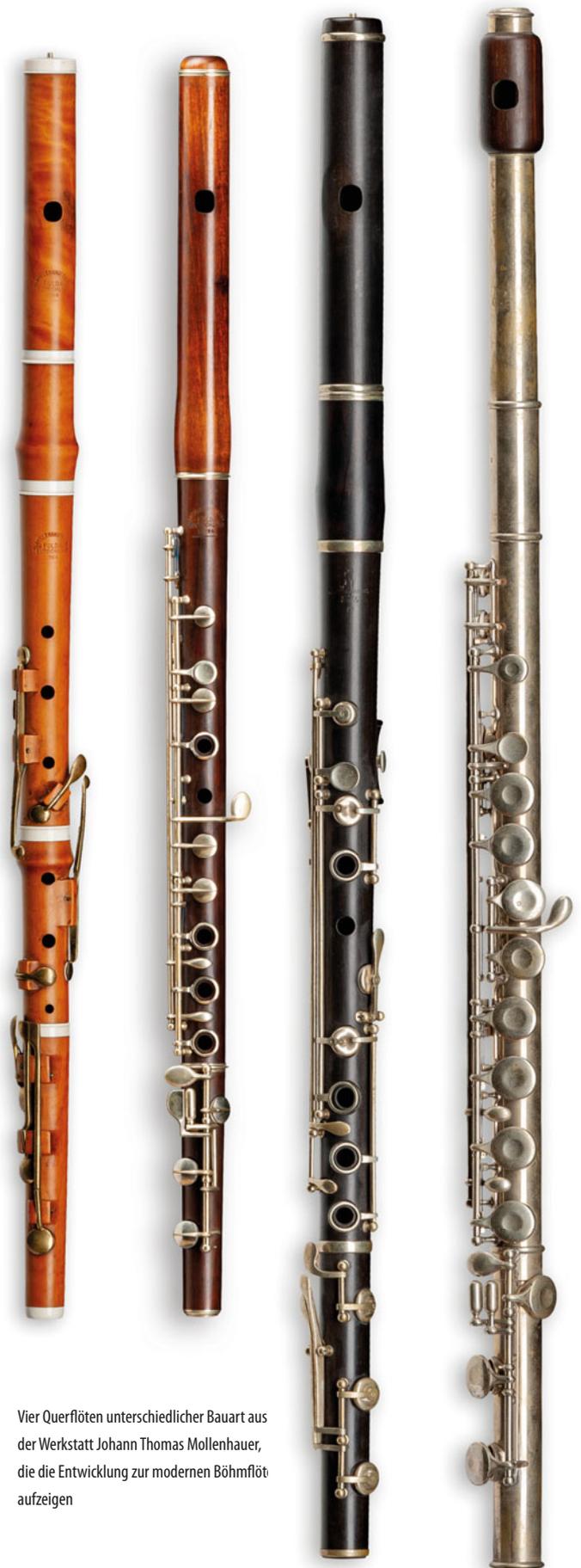
gelernt haben dürfte (Schöllnast stellte Csakane her), ist nicht bekannt, wo Mollenhauer zum ersten Mal mit Flageoletten in Berührung kam. Seine eigenen Flageolette – darunter auch Doppelflageolette – ähneln aber stark den erhaltenen Modellen des Engländers William Bainbridge. Flageolette französischer Bauart wurden von Johann Andreas offenbar nicht hergestellt. Bestellungen, auch von Musikinstrumentenhändlern, erreichten die Werkstatt aus ganz Europa und Amerika, zahlreiche professionelle Musiker spielten Instrumente aus seiner Produktion. Dass er diese große Menge an

Instrumenten ganz alleine hergestellt hat, ist nicht anzunehmen. Sicher hat Johann Andreas bereits früh Gehilfen ausgebildet und sehr viel später arbeiteten auch seine fünf Söhne Valentin, Johann Gustav, Johann Thomas, Karl und Johann Franz in der Werkstatt mit.

Johann Thomas Mollenhauer (1840–1914), der dritte Sohn von Johann Andreas, erwies sich als besonders begabter Instrumentenbauer und war damit prädestiniert, die Nachfolge des Vaters anzutreten.

Johann Thomas lebte in einer Zeit, in der sich die Anforderungen an Orchesterinstrumente allgemein und damit im Besonderen auch an Holzblasinstrumente stark veränderten. Im Umfeld immer größer werdender Orchester hatten sich die Holzblasinstrumente klanglich durchzusetzen. Zunehmend wurde auch das Spiel in allen denkbaren Tonarten erwartet. Die konisch gebohrte Traversflöte mit einer oder mehreren Klappen, relativ kleinem Mundloch und kleinen Grifflöchern konnte diesen Anforderungen nicht mehr gerecht werden. Besonders innovativ bezüglich des Baus einer Flöte, die die neuen Erwartungen erfüllte, war der Flötist und Goldschmied Theobald Böhm (1794–1881). Er erfand sein Instrument, die Querflöte, quasi neu: Ein Korpus aus Silber wurde zylindrisch gebaut, das Mundloch vergrößert und ein ganz neuartiges Klappensystem hinzugefügt, das das Spiel in technischer Hinsicht (nach einer Zeit der Umgewöhnung) deutlich erleichterte. Überdies war nun – gegenüber der allenfalls mit Extension bis c^1 ausgestatteten bisherigen Traversflöte, die auf dem Grundton d^1 aufbaute – der tatsächliche Grundton der neuen Querflöte ein c^1 .

Zum Erfinder dieser »neuen« Flöte, Theobald Böhm, zog nun Johann Thomas – nach einer gründlichen Ausbildung in der väterlichen Werkstatt –, um in den



Vier Querflöten unterschiedlicher Bauart aus der Werkstatt Johann Thomas Mollenhauer, die die Entwicklung zur modernen Böhmflöte aufzeigen

Jahren 1863 und 1864 in München bei Böhms Werkstattleiter die Fertigung des neuen Flötentyps und die Herstellung der notwendigen Werkzeuge zu erlernen. Ab 1864 beschäftigte sich Johann Thomas dann in der elterlichen Werkstatt mit der »Böhm'schen Flöte«

und lieferte spätestens im August 1866 das erste Instrument dieser Art aus. Obgleich nun also Konkurrenten im Flötenbau, blieben sich Johann Thomas Mollenhauer und Theobald Böhm lebenslang freundschaftlich verbunden. Die zylindrische Bohrung auch auf das Piccolo zu übertragen scheiterte, weshalb Johann Thomas Mollenhauer hier wieder zur konischen Bohrung zurückwand. Böhms Klappensystem übernahm er jedoch. So kommt es, dass die heute verwendete Piccoloflöte noch immer ein Instrument mit Grundton d^2 ist und in seltenen Fällen eine Extension für das Spielen von c^2 und des cis^2 besitzt. Seine neu gewonnenen Kenntnisse und seine Freude an Innovationen nutzte Johann Thomas zur Verbesserung und zu Veränderungen an verschiedenen Holzblasinstrumenten, z. B. an Oboe und Englisch Horn. Der Klarinette verpasste er gar ein völlig neues System mit komplett gedeckten Klappenlöchern, das sich allerdings nicht durchsetzte. Die Bassklarinette konstruierte er in Anlehnung an die U-Form des Fagotts komplett neu und die Querflöte erfuhr eine fortwährende Weiterentwicklung.

1866 wurde Fulda endlich an das Bahnnetz angeschlossen, was Kaufleuten den Handel und Musikern den Besuch der Werkstatt erleichterte. Der wirtschaftliche Aufschwung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war enorm, das Bürgertum wuchs und wurde immer



wohlhabender, Kunst und Kultur blühten, Orchester und Musikvereine wurden allenthalben gegründet oder erweitert. Davon profitierte natürlich auch die Werkstatt J. Mollenhauer & Söhne. 1892 zog die Firma dann aus den kleinen Räumen in der Vorstadt in ein geräumiges Haus in der Innenstadt. Es bot genügend Räume für die Werkstatt mit den ca. zehn Facharbeitern, Wohnraum für die gesamte große Familie und im Erdgeschoss sogar ausreichend Fläche für eine eigene Musikalienhandlung.

Spätestens nach dem Tod des Vaters im Jahre 1871 übernahm Johann Thomas die Werkstatt und führte sie mit großem Erfolg weiter, was sich an zahlreichen Auszeichnungen und Medaillen ablesen lässt. Seine beiden Brüder Gustav (1837–1914) und Valentin (1825–1885) machten sich mit eigenen Werkstätten selbstständig. Die Firma Gustav Mollenhauer existiert noch heute und stellt in Kassel Holzblasinstrumente in Einzelfertigung her.

In der dritten Generation übernahmen die drei Kinder von Johann Thomas das Ruder. Josef Nikolaus (1875–1964) und Conrad (1876–1943) wurden in der väterlichen Werkstatt ausgebildet.

Während Josef Nikolaus später in Wiesbaden-Biebrich beim höchst angesehenen Fagottbauer Wilhelm Heckel seine Kenntnisse erweiterte, verfeinerte Conrad sein Fachwissen in Berlin beim Flötenbauer Emil Rittershausen. Danach besuchte Conrad einige Werkstätten im Vogtland, um die Produktion von Instrumenten in größeren Stückzahlen in industrieller Fertigung und Heimarbeit kennenzulernen. Johann Thomas' Tochter Margarethe (1877–1950) übernahm die Leitung des Musikfachgeschäfts.

Josef Nikolaus war selbst ein exzellenter Klarinetist und spezialisierte sich stärker auf die Herstellung von Klarinetten und Trompeten, während Conrad sich,



Conrad Mollenhauer mit Querflöte

dem Beispiel des Vaters folgend, als leidenschaftlicher Flötenspieler dem Bau von Böhmlöten und Piccolos widmete. Die Brüder arbeiteten überaus erfolgreich und konnten dank einer 1904 bei der Weltausstellung in St. Louis gewonnenen Goldmedaille das Geschäft in den USA stark ausweiten. Doch trotz des gemeinsamen Erfolgs trennten sich die Wege der beiden Brüder um 1912. Josef Nikolaus betrieb das Stammgeschäft mit dem Namen J. Mollenhauer & Söhne mit angeschlossenen Musikgeschäft weiter. Conrad machte sich im gleichen Haus mit einer eigenen, auf Querflöten spezialisierten Werkstatt selbstständig. Dies scheint jedoch ohne Auseinandersetzungen vonstatten gegangen zu sein, worauf zumindest die Tatsache schließen lässt, dass die drei Geschwister 1922 gemeinsam voller Stolz das hundertjährige Firmenjubiläum feierten.

1934 allerdings bezog Conrad in Fulda ein eigenes Gebäude, in dem er als zusätzliche Einnahmequelle ein eigenes Musikgeschäft eröffnete. Dieses stand natürlich in direkter Konkurrenz zum Musikalienhandel seines Bruders und seiner Schwester. Gemeistert haben aber alle drei Geschwister in bewundernswerter Weise die

wirtschaftlich so wechselhaften Zeiten mit den schwierigen Jahren des 1. Weltkrieges, der Weltwirtschaftskrise 1928 und des 2. Weltkrieges.

Weder Josef Nikolaus noch Margarethe hatten Kinder, die ihr Geschäft übernehmen konnten. So kam es, dass Conrads Söhne Oskar und Otto ab 1946 das im Krieg stark beschädigte Fachwerkhaus in der Innenstadt wieder aufbauten und die Werkstatt ihres Onkels mit ca. 15 Mitarbeitern weiter betrieben. Indessen avancierte das im Haus befindliche Musikgeschäft zur Haupteinnahmequelle der beiden Brüder.

Die Herstellung eigener Holzblasinstrumente wurde Ende der 1960er-Jahre eingestellt. Fortan widmete man sich dem Verkauf von Musikalien und der Reparatur von Instrumenten. Trotz diverser Erweiterungen der Räumlichkeiten durch entsprechende Zukäufe bot das Geschäft in der Innenstadt dem weiterhin wachsenden Betrieb aber nicht ausreichend Fläche, sodass das Musikhaus schließlich in ein Fuldaer Gewerbegebiet umzog, wo sich das »Musikhaus Mollenhauer« noch heute befindet. Seit einem Eigentümerwechsel 2012 steht die Familie aber in keiner familiären Verbindung mehr mit

diesem Haus. Lediglich der Name ist geblieben. Doch gehen wir noch einmal zurück zu Conrad Mollenhauer, der ausschließlich Böhmlöten und Piccolos baute und sich insbesondere mit unterschiedlichen Ausarbeitungen des Mundlochs hervortat, womit die Flöten auf den Spieler individuell angepasst werden konnten. Er machte sich 1912 selbstständig und bezog 1934 ein eigenes Gebäude in der Rabanusstraße. Im gleichen Jahr, also 1934, legte sein Sohn Thomas die Meisterprüfung als Musikinstrumentenmacher ab und übernahm sogleich die Leitung der Werkstatt. Sein Bruder Roman bekam das Musikgeschäft vom Vater übertragen und die Brüder Oskar und Otto stiegen, wie oben erwähnt, 1946 bei J. Mollenhauer & Söhne ein. Dass Thomas Mollenhauer (1908–1953) bereits im Dritten Reich mit den Blockflötenherstellern im Vogtland im Austausch stand, ist nicht unwahrscheinlich und wird gegenwärtig erforscht. In jedem Fall oblag ihm die schwere Aufgabe, das Geschäft nach dem 2. Weltkrieg wieder aufzubauen. Die Verbindungen zum Ausland waren abgebrochen und die Nachfrage nach neuen Instrumenten ließ sehr zu wünschen übrig. Da traf es sich gut, dass im Nachkriegsdeutschland die Blockflöte besonders in Schulen und den sich gründenden Musikschulen immer häufiger Verwendung fand. Thomas entwickelte zusammen mit Musikpädagogen einfache Blockflöten für die Schule in den gebräuchlichsten Stimmlagen und begann mit der Serienproduktion. Die Drechselarbeit wurde zunächst außer Haus erledigt. Gemeinsam mit Werkzeugmachern konstruierte die Firma Mollenhauer Maschinen für die verschiedenen Arbeitsschritte wie Fräsen, Bohren und Hobeln. Am Ende war aber noch immer viel Handarbeit nötig, bis eine Blockflöte fertig war und in den Handel gehen konnte. Die ersten dieser Blockflötenmodelle, »Student« und »Solist«, wurden 1951 erstmals auf der Musikmesse in Düsseldorf präsentiert, was zu größeren Bestellungen durch den Musikalienhandel führte und zugleich die Zusammenarbeit mit dem Musikverlag Bärenreiter einläutete.

Bärenreiter hatte seine Blockflöten ursprünglich bei Carl Kruspe in Erfurt fertigen lassen, beauftragte nun aber von 1951 bis Ende der 1960er-Jahre die Firma Mollenhauer mit der Herstellung seiner Blockflöten, die allerdings weiterhin unter dem Namen »Bärenreiter« vertrieben wurden.

Als Thomas Mollenhauer 1953 im Alter von nur 45 Jahren verstarb, beschäftigte seine Werkstatt 20 Mitarbeiter. Die Firma hatte sich in den wenigen Jahren seit dem 2. Weltkrieg bereits als Blockflötenhersteller etabliert. Auch die Produktion von Böhmlöten, Oboen und Klarinetten war wiederum angelaufen. Thomas Frau Rosel (1911–2002) stand nun vor der Herausforderung, die Produktion und Ausbildung ohne Meister fortzuführen, die sie schließlich aber ebenso meisterte wie den Umzug in deutlich größere Räumlichkeiten. Diese waren nötig geworden, da die Werkstatt in der Rabanusstraße inzwischen viel zu wenig Fläche für das umfangreiche Sortiment bot. Der Katalog von 1953 zeigt, wie vielfältig die Modellpalette bereits war. Von Sopranino bis Großbass wurden alle Flötengößen hergestellt, fast alle Modelle in deutscher und barocker Griffweise, mit oder ohne Doppellöcher, mit oder ohne Klappen – auch in Edelhölzern mit Elfenbeinringen. Interessanterweise wurde schon damals als Sonderanfertigung ein »E-Alt« produziert, jedoch ausschließlich in barocker Griffweise, mit Doppellöchern und mit dem Hinweis »Meisterflöte«. Überwiegend für den Gebrauch in Schulen wurde außerdem ein Oboenquartett (SATB) hergestellt, mit dem problemlos die gesamte Literatur für Blockflötenquartett gespielt werden konnte. Daneben fand die Produktion der anderen Holzblasinstrumente ihre Fortsetzung.

Bernhard Mollenhauer (geb. 1944), Sohn von Thomas und Rosel, hatte nach dem frühen Tod des Vaters bezüglich seiner Berufswahl vermutlich keine andere Wahl, als eine Ausbildung zum Holzblasinstrumentenmacher zu beginnen, was er 1961 tat.

In der Werkstatt waren inzwischen 60 Mitarbeiter

angestellt, dennoch konnte die Nachfrage aufgrund der einfachen Produktionsmittel bei weitem nicht bedient werden. Dass ein Großbrand 1965 die komplette Werkstatt und einen Teil der Holzvorräte zerstörte, war Fluch und Segen zugleich, bot sich bei allem Verlust doch auch die Chance, in einem Fuldaer Gewerbegebiet ein neues Haus mit ausreichend Fläche für Material, die große Zahl an Mitarbeitern, für die auf einen neuen und zeitgemäßen Stand gebrachten Maschinen und Arbeitsplätze für das umfangreiche Sortiment zu bauen. Mit dem Umzug 1967 in die Weichselstraße 27, wo sich auch heute noch der Firmensitz befindet, konnte so die immer weiter steigende Nachfrage nach Blockflöten endlich befriedigt werden.

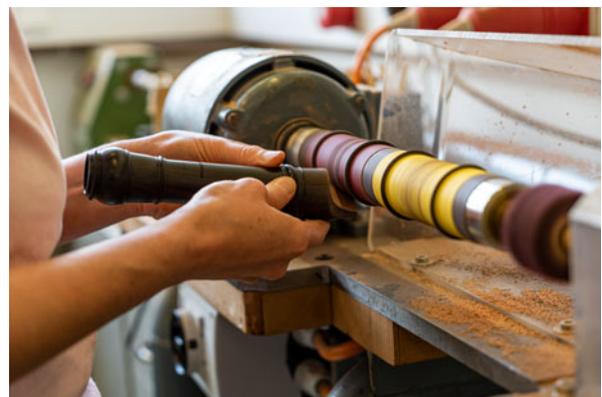
Spieler wie Frans Brügger und Hans-Martin Linde trugen ebenso wie die Wiederentdeckung der historischen Aufführungspraxis durch u. a. Nikolaus Harnoncourt, Jordi Savall und Gustav Leonhardt dazu bei, dass sich die Blockflöte seit Mitte der 1960er-Jahre zunehmend auch als ernstzunehmendes Instrument in Konzertsälen und bei Schallplattenaufnahmen etablieren konnte. Äußerst förderlich für die Anhebung des Blockflötenspiels auf ein vorher unvorstellbar hohes Niveau wirkte sich auch die Einrichtung von Hochschulprofessuren für Blockflöte aus. Gleichzeitig war und ist die Blockflöte weiterhin ein Einstiegsinstrument in der Musikausbildung sowohl an allgemeinbildenden Schulen wie auch an Musikschulen.

In den Jahren von ca. 1970–2000 boomte das Blockflötenspiel geradezu. Bernhard Mollenhauer richtete als Inhaber der Firma das Blockflötensortiment an den sich ändernden und steigenden Ansprüchen des Marktes aus.

Die vorhandenen Modelle »Student« und »Solist« wurden verbessert und später auch umbenannt, es kamen hochwertige und aufwendig produzierte Flöten für anspruchsvolle Spieler hinzu. Günstige Instrumente aus Kunststoff oder mit Holzgriffstück und Kunststoffkopf erweiterten das Anfängersortiment. Ein Meilenstein

war u. a. die Herstellung der Kopien eines Consorts von Renaissanceblockflöten nach den erhaltenen Instrumenten von Hieronymus F. Kynsecker. Nach und nach wurden durch Kooperationen mit verschiedenen Blockflötenbauern wie Friedrich von Huene, Adriana Breukink, Herbert Paetzold, Nik Tarasov, der der Firma vielfältig und eng verbunden ist, und Maarten Helder Modelle ins Programm aufgenommen, die durchaus innovativ, ja, einige in ihrer Art sogar einzigartig sind. So baut Mollenhauer inzwischen alle möglichen Blockflöten, die sowohl Anfänger glücklich machen als auch professionellen Spielern ein solides Werkzeug an die Hand geben. Die Vielfalt der Modelle, mit denen sich neben pädagogischer Literatur auch Musik von der Renaissance bis in die Moderne stilgerecht spielen lässt, ist beeindruckend:

- Günstige Anfänger-Sopranflöten komplett aus Kunststoff, mit Kunststoffkopf oder komplett aus Holz
- Die anspruchsvollere Serie »Canta« vom Sopran bis zum Großbass
- Die Consortflöten »Adris Traumflöte«, »Traumeditation« und »Waldorf-Edition« vom Sopran bis zum Bass für Schüler und Laien
- Das »Kynsecker-Consort« vom Garkleinflötlein bis zum Großbass für anspruchsvolle Liebhaber der Renaissancemusik
- Die barocken Blockflöten nach Denner von Sopranino bis Großbass und die »Denner 415« genannten Sopran- und Altblockflöten in historischer Stimmung $a^1 = 415 \text{ Hz}$
- »Moderne Sopran« und »Moderne Alt«, auf Wunsch auch mit Erweiterung bis h bzw. e und die auf der »Modernen Alt« basierende Elody, die ein extravagantes Äußeres und einen Tonabnehmer besitzt
- Die gänzlich neu entwickelten sogenannten »harmonischen« Alt- und Tenorflöten, die auf dem Konzept von Maarten Helder beruhen



Der Bau der anderen Holzblasinstrumente wurde wegen mangelnder Wirtschaftlichkeit nach und nach eingestellt. Die letzte Böhmflöte stellte Mollenhauer 1998 her, aber die Querflöte, die zu Zeiten Conrad Mollenhauers einziges Produkt der Werkstatt war, hat doch in Form der »Picco« als kleine Querflöte aus Holz mit Blockflötengriffstück überlebt.

Bereits seit vielen Jahren veranstaltet die Firma Mollenhauer zudem in ihren eigenen komfortablen Räumlichkeiten Seminare, die sich an interessierte Blockflöten-

spieler wenden. International renommierte Dozenten wie Bart Spanhove, Sarah Jefferey, Manfred Zimmermann, Katharina Hess und viele andere erarbeiten mit den Teilnehmern Solo- und Ensembleliteratur und vermitteln die Freude an der Blockflöte und ihrer Musik. 2009 erweiterte Bernhard Mollenhauer den Kreis der Firmeninhaber um seine Frau und seine vier Töchter. 2017 sind nun in sechster Generation Tochter Sophie und ihr Ehemann Berthold Mollenhauer als Geschäftsführer in die Firma eingetreten.

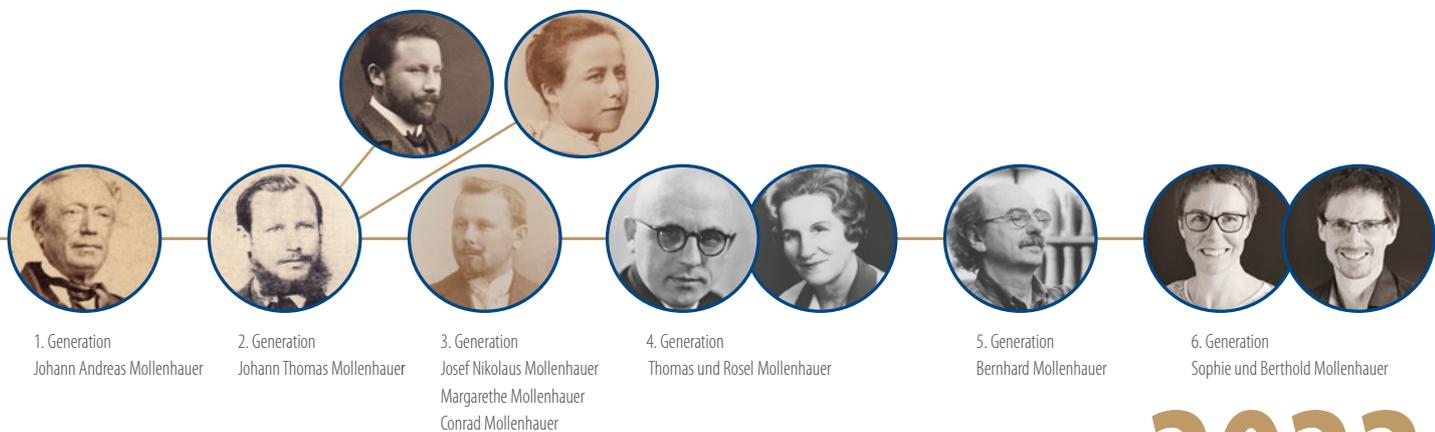


Foto: Franz Müller-Busch

Im Vonderau Museum Fulda gab in der ersten Jahreshälfte 2022 eine interessante, gut aufgemachte Ausstellung mit zahlreichen Exponaten und vielen erläuternden Texten Aufschluss zur Firmengeschichte. Flankiert wurde diese Ausstellung von mehreren Führungen und Konzerten. Der dazugehörige Katalog »200 Jahre MOLLENHAUER Holzblasinstrumentenbau – Zwischen Fußdrehbank und 3D-Drucker« ist liebevoll gestaltet. Er enthält jede Menge aufschlussreiche Information und die Firmengeschichte illustrierendes

Fotomaterial aus alter und neuer Zeit. Er ist unter der ISBN 978-3-00-070225-9 im Handel bestellbar. Heben wir nun die Gläser und gratulieren der Firma Mollenhauer auch an dieser Stelle zum 200-jährigen Jubiläum. Wünschen wir ihr und uns noch viele weitere Jahrhunderte erfolgreiche und innovative Geschäftstätigkeit, damit ihre Instrumente weiterhin kleine und große Blockflötenspieler weltweit beglücken können.

Franz Müller-Busch



1822

200 JAHRE HOLZBLASINSTRUMENTENBAU

2022